

Brennspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **76 (2020)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprache ist so viel mehr als ein Informationsvehikel – oft genug ist sie skurril, gibt Anlass zum Stirnrunzeln und Staunen, zum Zweifeln und Verzweifeln, immer aber auch wieder zur Heiterkeit: Unser Geschichtslehrer am Gymnasium teilte jahrelang einseitig bedruckte Schnapsmatrizen (Schnapsmatrizen!) aus. Dann, eines Tages: ein doppelseitig bedrucktes Exemplar. Meine Jugendfreundin Elisabeth kommentierte treffend: «Das hätte ich jetzt nicht gemerkt, wenn ich es nicht gesehen hätte.» (Ich räume ein, dass sie es vielleicht auch gerade andersrum gesagt hat, die zeitliche Ferne taucht so manche Erinnerung in milden Nebel, also so: «Das hätte ich jetzt nicht gesehen, wenn ich es nicht gemerkt hätte.») Viele Jahre später betrat ich im norddeutschen Lübeck eine Apotheke und verlangte ein bestimmtes Medikament, worauf die junge Dame hinter dem Tresen sprach: «Darf ich Sie denn bitte eben einmal kurz fragen, wie alt Sie sind?» Aber selbstverständlich durfte die junge Dame denn bitte eben einmal kurz, ist doch klar! Ich bewahrte die Contenance, und erst später, als mein Mann norddeutsch-direkt ein Bier bestellte («Ich krieg ein Bier!»), kicherten wir ein wenig. Wortwitz und Wortspiel, Vagheit und Fremdheit, Zwei- und Mehrdeutigkeit, rhetorische Figuren (den *guten Rutsch* oder den *Satz, den ich erst stehen lasse, wenn er sitzt*) – all diese Pracht gibt es wohl in natürlichen, nicht aber in formalen Sprachen, denen das vorliegende Heft gewidmet ist.

Katrin Burkhalter

